

Volkszeitung

Nr. 93.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gep. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50%, Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Jamenhofs 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt Poltz 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Gewalt oder Recht?

Von Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

Wen Gott vernichten will,
Dem nimmt er zuerst den Verstand.
Altes Sprichwort.

Auf der Unaufgeklärtheit der Massen, die vor zwei Jahren scharenweise mit der nationalen Nummer acht zur Wahlurne liefen, gründet sich die heutige reaktionäre Mehrheit in beiden Kammern des Parlaments. Wenn die von ihr geschaffene Regierung auch schmähslich Bankrott gemacht hat, wenn sie auch heute noch nicht mächtig genug ist, die Regierung zu übernehmen, so herrscht dennoch ihr Geist auf allen Gebieten des Staatslebens. In die Staatsverwaltung, in das Heerwesen, in die Gerichtsbarkeit hat sich die Reaktion eingemischt und übt so mit Hilfe des Staatsapparates ihren verderblichen Einfluß aus, um sich die Macht zu sichern. Im Parlament selbst ist sie stark genug, um jedes Beginnen der Demokratie zunichte zu machen. So drückt sie denn auch der Politik gegenüber den nationalen Minderheiten ihren Stempel auf, und gerade in dieser Frage zeigt es sich, daß zwischen den einzelnen Gruppen der Reaktion kein Unterschied besteht, daß sie alle, von der N. P. R. bis zur äußersten Rechten, eines Geistes Kinder sind.

Der leitende Gedanke der Politik der polnischen Rechtsparteien ist der nationale Egoismus, zu dem sich in wirtschaftlichen Fragen ein brutaler Klassenegoismus gesellt. Das Staatsinteresse wird der beschränkten nationalistischen Denkungsweise untergeordnet, sämtliche Staatsprobleme werden von diesem engen Gesichtspunkte aus behandelt. Daß dies für den polnischen Nationalitätenstaat, der der Natur der Sache nach eine ganz andere Behandlung erfordert, schwere Folgen nach sich ziehen muß, ist selbstverständlich. Und tatsächlich hat die von diesem Geiste geleitete Politik dem polnischen Staate auf der ganzen Linie geschadet. Der Erfolg war — die Erschütterung des Staates durch nationale Kämpfe im Inneren, ein bis auf den Nullpunkt gesunkenes Vertrauen im Auslande.

Noch vor kurzem hatte es den Anschein, als ob die fatalen Folgen einer solchen Politik unsere führenden Kreise zur Vernunft gebracht hätten. Man verspürte das Behen eines neuen Geistes, eines Geistes, der Schritt halten wollte mit dem Fortschritt Europas, und Männer, wie Strzyński und Thugutt, die diesen Geist verkörpert, wurden an die Spitze des Staates berufen.

Doch die schönen Illusionen der Anbahnung einer Friedenspolitik nach innen und außen sollten sehr bald unter den rohen Schlägen der ihrer Vernunft beraubten Nationalisten aller Parteilichheiten zusammenstürzen. In einem Augenblick, wo das Ansehen Polens im Auslande sich langsam zu heben begann, wo es Strzyński und Thugutt zum Teil gelungen war, das Ausland davon zu überzeugen, daß es in Polen außer der Reaktion auch noch demokratische Elemente gibt, — in demselben Augenblick setzen die polnischen Nationalisten mit einer neuen großen Offensive gegen die

Minderheiten ein, gerade als ob sie der Welt beweisen wollten, daß der polnische Staat niemals den Weg der Demokratie und Gleichberechtigung zu beschreiten imstande ist.

Von dem neuen scharfen Kurs gegen die Minderheiten reden die letzten Sejm-Sitzungen eine allzu beredte Sprache. Er wendet sich in erster Linie gegen die Ostvölker, in zweiter Linie gegen die Juden und Deutschen. Die Lage in den Ostmarken ist infolge der polnischen Unterdrückungspolitik eine für den Staat äußerst gefährliche geworden. Die da Wind sät, müssen jetzt den Sturm ernten. Die dortige Bevölkerung fühlt sich nicht wohl im Rahmen des polnischen Staates und gibt ihren Gefühlen unverhohlen Ausdruck. Die mit Haß getränkte Politik der polnischen Machthaber hat in verstärktem Maße den Haß des unterdrückten Volkes hervorgerufen. Diese einfache, für jedermann begreifliche Tatsache will aber die polnische Reaktion nicht anerkennen, sie will es nicht verstehen, daß die heutigen Zustände im Osten weiter nichts sind als eine Frucht ihrer eigenen Politik, daß sie die feindliche Stellung der Ukrainer und Weißrussen zum polnischen Staat selbst verschuldet hat. Ein Eingeständnis dieser Schuld würde ja auch der Reaktion das Leben kosten, denn der Zorn des polnischen Volkes müßte sich dann gegen sie selbst als die Urheber der heutigen Lage wenden. Um dies zu vermeiden, muß aber jemand zum Opfer gebracht werden, es muß jemand ausfindig gemacht werden, dem man die Schuld zuschreiben kann. Und siehe da, die Schuldigen wurden gefunden! Es sind dies die Abgeordneten der Minderheiten, die das Volk gegen den polnischen Staat verhetzen, die in ihren Reden die Bevölkerung, der es doch so gut geht, gegen die polnischen Behörden aufwiegeln! Und seit geraumer Zeit schon wird in allen nationalistischen Blättern für diesen Gedanken Propaganda gemacht. Die Abgeordneten der Minderheiten müssen unschädlich gemacht werden, sie müssen in die Gefängnisse wandern, dann wird, so behauptet die Rechte, der Friede im Lande wiederkehren. Ein großer Teil des polnischen Volkes ist, leider, für diese Gedankengänge nur zu empfänglich und läßt sich diesen Unsinn einreden, ohne daran zu denken, daß doch die Abgeordneten der Minderheiten Vertrauensmänner ihrer Bevölkerung sind und nur die Stimmung und die Wünsche derselben wiedergeben. Aber der Rechten geht es ja auch darum, die Minderheiten ihrer parlamentarischen Vertreter zu berauben.

Der Weg der Vergewaltigung ist beschritten. Drei ukrainische Abgeordnete sind ausgeliefert worden und werden sich den Gerichten stellen müssen. Was dies bedeutet, wissen wir ja alle, die wir unser Gerichtswesen kennen.

Die Verblendung hat unsere Nationalisten zu einer Tat getrieben, die sie sicherlich über kurz oder lang bereuen werden. Die Bestrebungen Thugutts sind über den Haufen geworfen. Frieden im Osten

ist nicht zu erwarten, denn das ukrainische Volk wird die Auslieferung seiner Vertreter als Herausforderung aufnehmen und seine Schlussfolgerungen daraus ziehen. Charakteristisch für die Lage ist der Ausspruch eines Abgeordneten der polnischen Linken, der nach der Auslieferung der Ukrainer sagte: „Mit dem heutigen Tage hat Polen seine Ostgebiete verloren!“

Dem ukrainischen Volke ist ein Schlag ins Gesicht versetzt worden. Die Juden sind zu schärfster Opposition übergegangen, weil die Versorgung der Invaliden dazu ausgenutzt wird, um antisemitische Politik zu betreiben, um tausende von jüdischen Familien durch Wegnahme der staatlichen Konzessionen ihres Broterwerbs zu berauben. Die deutsche Bevölkerung wartet vergeblich auf die Erfüllung ihrer Forderungen. Die deutschen Parlamentarier haben der Regierung gezeigt, daß sie bereit sind, ihre Opposition einzustellen, falls sie ein Entgegenkommen von Seiten der Regierung finden würden. Statt dessen unterzeichnet der Ministerpräsident Grabski eigenhändig einen Aufruf des Westmarkenvereins, der zum Kampf gegen das Deutschtum auffordert. Das war die polnische Antwort auf die versöhnliche Stellung der Deutschen Sejmfraktion. Es ist selbstverständlich, daß auch die deutschen Abgeordneten nach einer solchen schroffen Zurückweisung wieder in Opposition treten.

Kampf auf der ganzen Linie. Die Unterdrückungspolitik ist in ihrer ganzen Schärfe wieder aufgenommen worden. Die in der Konstitution verbürgte Gleichberechtigung gilt nicht mehr. Der Nationalismus feiert Orgien.

Geschieht dies alles im Interesse des Staates? Nein! Das ist ja eben die Tragik des polnischen Volkes, daß diejenigen, die da von sich behaupten, das Patent auf den Patriotismus zu haben, in ihrer Verblendung den Staat zugrunde richten. Die Ukrainer, Deutschen, Juden und Weißrussen werden trotz der Unterdrückung weiter leben, sie werden nur noch entschlossener um ihre Existenz kämpfen. Der Geschädigte aber ist dabei in erster Linie der polnische Staat. Es umgibt uns keine chinesische Mauer, die uns von aller Welt abschließen würde. Das, was bei uns geschieht, wird in der ganzen Welt bekannt. Nach der Politik aber, die Polen im Inneren führt, werden andere Völker und Staaten unser Land beurteilen. Sind die letzten Ereignisse dazu angetan, daß sich das Ausland ein günstiges Urteil über den polnischen Staat bildet? Gewiß nicht. Das Ausland kann zu einem Staate kein Vertrauen haben, der sich 40 Prozent seiner Bevölkerung zu Feinden macht, der das Recht, das er sich selbst gegeben hat, mit Füßen tritt.

Und gerade in diesem Augenblick wäre uns das Vertrauen des Auslandes so notwendig. Denn Polen braucht zur vollständigen Durchführung seiner wirtschaftlichen Sanierung eine Auslandsanleihe. Ohne Auslandsanleihe ist nicht nur die wirtschaftliche Gesundung unmöglich, sondern ist auch die Sanierung der Finanzen in Frage gestellt. Wird es aber der Regierung gelingen, unter den durch die unkluge Politik der Reaktion geschaffenen Verhältnissen eine Auslandsanleihe zu bekommen?

Die Verteidigungsrede Wasynczuls.

Wir bringen im nachstehenden einen Auszug aus der Rede des Abg. Pawel Wasynczul, die dieser zu dem Antrag über seine sowie seiner Kollegen Auslieferung gehalten hat.

„Als Angeklagter wollte ich das Wort nicht ergreifen. Ich denke nicht daran, mich zu verteidigen, ich bin dazu viel zu stolz.“

In den Ostgebieten glimmt es. Noch ist kein Brand entzündet, noch gibt es keine Revolution. Doch die glimmende Flamme kann sich jeden Augenblick in ein gewaltiges Feuer verwandeln. (Zuruf des Abg. Stronk: Es raucht nicht ohne Feuer).

Es gibt heilige Sachen.

Zu diesen zähle ich das Dienen dem Volke. Ich besitze das Vertrauen meines Volkes und das ist für mich das größte Heiligtum. (Stimme: Sie werden an ders sprechen wenn man ihnen die Immunität genommen haben wird.) Nach heute sitze ich den Geheimagenten zur Verfügung. Mich schred nicht das polnische Gefängnis, denn ich habe es mir mein Volk in den Sejm landte, bereits 18mal im Gefängnis gefessen. Ich will dieses Opfer bringen. Es gibt keine Befreiung ohne Opfer. Dafür ist unsre Verhängnisgeschichte ein heiliges Zeremonie. Wenn ihr weitere Opfer fordert, so sollt ihr sie haben, denn ich habe im Namen der heiligsten Freiheitsideale meinem Volke die Treue geschworen und ich werde mein Haupt vor eurem Stiefel nicht beugen. (Stimme: Sie haben doch aber der polnischen Republik die Treue geschworen). Wollen Sie mir das Dienen den höchsten Idealen verbieten, Sie als Nationalist?

Wird es euch nach unsrer Auslieferung besser gehen? Ich bin der Meinung, daß die Macht meines Volkes sich dadurch noch vergrößern wird. Die Auslieferung wird der Beweis dafür sein, daß ihr euch offen zu dem Auren bekennet: „wziac za morde“. (Mha Dubanowicz: Wir hätten euch schon längst an die Presse fallen lassen). Wie seht ihr nicht den Mut dazu gehabt, dies laut zu sagen. Für diese eure Offenheit sind wir euch dankbar denn es ist besser, einen offenen Feind zu haben.

Es hat mir jemand den Ruf gemacht, daß ich andere sprechen werde, wenn mir erst die Unantastbarkeit als Abgeordneter genommen sein wird. Ich erkläre euch hiermit feierlich in meinem und meiner Kollegen Namen, daß mir gar nicht daran liegt, den Ruf zu erheben. (Zuruf aus den Reihen der Minderheiten). Wir können schon heute über euren Terror und Intimidation machen.“

Markhall: „Die Auslieferung durch den Sejm ist kein Urteilspruch und auf jeden Fall kein Terror.“

„In dem selben Glauben an den Sieg unsrer Volksideale und an die endgültige Befreiung meines Volkes nehme ich euren Spruch an, indem ich euch zurufe: Wo der Henker uns einen Strick um den Hals legen kann — findet er uns bereit.“

Militarisierung des polnischen Bürgers.

Zu unserem Artikel „Polen ist gemappnet“ ist noch mitzutheilen, daß das Referat, das Abg. Dombrowski in der Kommission für Heeresfragen gehalten hat und das demnächst in Buchform erscheinen wird, als der Beginn einer weitgehenden Militarisierung aller Bürger anzusehen ist. Dies bedeutet eine starke Erweiterung des Militärwesens. Die Mobilisierung der ganzen Nation sei notwendig, weil nur die Anstrengung der gesamten Nation das soziale Gleichgewicht im Kriege aufrecht erhalten könne. Nach dem Referat handelt es sich darum, den Kontakt zwischen der Front und dem gesamten Leben im Lande herzustellen. Deshalb müsse es die Sorge der Regierung sein, ein Gesetz zu schaffen, das die allgemeine Militarisierung der polnischen Bürger für die Zeit des Krieges vorsieht.

Polen liefert Kriegsmaterial an Sowjetrußland.

Polnischen Blättermeldungen zufolge hat sich das Ministerium für Heereswesen an ein bekanntes Hüttenwerk in Polnisch-Oberschlesien mit der Frage gewendet, ob die Hütte instande wäre für die Armee Stahlpanzerplatten für Panzerzüge zu liefern. Das Hüttenwerk antwortete darauf, daß es solche Stahlpanzerplatten sogar am Lager besitze, da es dieselben seit längerer Zeit durch Vermittlung der Firma Benz in Berlin an Sowjetrußland liefere. Die Antwort des Hüttenwerkes rief in den militärischen und politischen Kreisen Polens die größte Konfession hervor. Die Frage soll den Gegenstand einer Interpellation im Sejm bilden.

Grabskis Bilanz.

Am Sonnabend empfing Premierminister Grabski die Presse und hielt einen Ueberblick über das zu Ende gehende Jahr. Das erste Vierteljahr nennt Grabski die Vorbereitung zur Sanierung, in welcher Zeit die Druckmaschinen zum Stillstand gekommen sind, das zweite die Schaffung des Slosh und der Bank Polski, das dritte bezeichnet Grabski als das schwerste, in dem die ungünstigen Folgen der Sanie-

rung Opfer forderten, während das vierte seiner Meinung nach die Entspannung bringt, da die Arbeitslosigkeit zurückgeht und die Zahlungsfähigkeit steigt. Der Premierminister betonte auch bei dieser Gelegenheit, daß er für die Erhaltung der Industrie auf entsprechender Höhe alles tun will und daß die damit verbundenen Lasten nicht auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt werden dürfen.

Schön in Poesie gesagt. In Prosa, während des Streiks, lauteten die Worte: Ihr Arbeiter habt recht, aber wir, die Regierung, können euch nicht helfen!

Der „Bund“ und die Zionisten.

Am Mittwoch, den 10. Dezember, stellte Abg. Prylucki (Volkslist) bei den Beratungen über das Budget im Sejm den Antrag, Summen für die freien jüdischen Schulen (Jargon) auszuwerfen. Der jüdische Sejmklub stimmte gegen diesen Antrag und beantragte, daß die jüdischen Schulen die jüdische und hebräische Unterrichtssprache haben. Diese Stellungnahme des jüdischen Klubs rief unter den Juden Warschaws leidenschaftliche Kämpfe hervor. Am Sonnabend, den 13. Dezember, sollten die zionistischen Abgeordneten Grünbaum und Schipper im jüdischen Journalistenklub über den Zwischenfall sprechen. Einige hundert Bundisten verhinderten den Vortrag, ebenso eine zionistische Versammlung am Montag. Dabei kam es auf der Straße zu Schlägereien und Lärmzügen. Einige Personen trugen Verletzungen davon. Die Polizei nahm Verhaftungen vor.

Eine Riesenunterschlagung in einer Filiale der Bank Polski.

Am Dienstag ist in Tschestochau der Direktor der Bank Polski, Zawadzki, verhaftet worden. Die Verhaftung ist erfolgt, weil Zawadzki große Unterschlagungen begangen hat. Nach der bisherigen Feststellung beträgt die veruntreute Summe gegen 1400000 Slosh. Der Fabrikant Szyblowski ist ebenfalls verhaftet worden. Er steht im Verdacht, mit Zawadzki die „Geschäfte“ gemeinsam gemacht zu haben.

Die Angehörigen des Zawadzki versuchten für Zawadzki eine Kaution zu stellen. Das Gericht verlangte 2 Millionen Slosh, die die Familie nicht aufbringen konnte. Die Verhaftung des Zawadzki erfolgte gerade in dem Augenblick, in dem Zawadzki in den Zug steigen wollte, um Tschestochau zu verlassen.

Die litauischen Forderungen nach einer neuen Grenzregulierung abgelehnt.

Der Vorsitzende der Botschafterkonferenz hat an die litauische Regierung eine Note gesandt, in der es u. a. heißt:

In dem Wunsch, die Besserung des Friedens in Osteuropa zu beschleunigen, haben die alliierten Staaten die litauische und auch die polnische Regierung auf eine ganze Reihe von Maßnahmen hingewiesen, die ihnen geeignet erscheinen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Die polnische Regierung teilte der Botschafterkonferenz unverzüglich mit, daß sie, soweit sie in Frage komme, bereit sei, die Vorschläge anzunehmen. Die Botschafterkonferenz muß aber mit Bedauern feststellen, daß die litauische Regierung einen anderen Standpunkt einnimmt. Dadurch, daß sie die Vorschläge nicht annimmt, beweist sie, daß sie ihren Willen durchsetzen und auch weiter auf ihren bisherigen unverföhnlichen Standpunkt verharren will. Die alliierten Staaten nahmen mit Bedauern von diesem Standpunkt der litauischen Regierung Kenntnis. Sie müssen die von der litauischen Regierung angeführte Auslegung des Artikels 81 des Versailler Vertrages verwirfen. Außerdem wird in der Note der litauischen Regierung mitgeteilt, daß es unmöglich sei, über Grenzen, die in der Resolution der Botschafterkonferenz vom 15. März gemäß Artikel 81 des Versailler Vertrages festgelegt wurden, wieder Erörterungen

Die „Lodzer Volkszeitung“ kann abonniert werden in:

Alexandrow bei Weinberger, Południowa 18.
Konstantynow bei F. W. Modrow, Długa 70.
Neu-Rokicie bei Szczepan, gegenüber der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn.
Nowo-Chojny bei Gleim, Rudzka 13.
Ozorkow bei A. Berndt, Zgierska 24/96.
Pabianice bei Walta, Sienkiewicza 8.
Tomaszow bei H. Prietzel, Długa 52.
Zduńska-Wola bei F. Grün, Łaska 77.
Zgierz bei E. Stranz, Rynek Kilimskiego 13.
Zyrardow bei Ludwig Reich, Lesna 30.

aufzunehmen und daß die Einberufung der von Litauen vorgeschlagenen Konferenz nicht gestattet werden könne.

In Warschau sind erneut Gerüchte im Umlauf, wonach zwischen der polnischen und litauischen Regierung angeblich direkte Verhandlungen stattfinden sollen. Die litauische Regierung soll nach dem bisher noch unbestätigten Gerücht auf ein Kompromiß eingehen wollen, und zwar soll sie ihre Ansprüche auf Wilna aufgeben und den Bezirk Swienciany erhalten.

Keine Krisenlösung in Berlin.

Der Reichskanzler hielt eine Ministerbesprechung ab, in der er über die Lage Bericht erstattete. Die Minister traten den Ausführungen des Reichskanzlers bei und erklärten sich bereit, die Geschäfte weiterzuführen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat ebenfalls zu einer Sitzung zusammen, um den Verlauf der Regierungskrise zu besprechen. Wie verlautet, hat sie sich nicht veranlaßt gesehen, zu der Lage Stellung zu nehmen. Sie hat vielmehr beschlossen, den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten.

Der Reichstag tritt am 5. Januar zusammen.

Deutschlands Völkereintritt.

Der deutsche Konsul in Genf Aschmann übergab dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine deutsche Note, in der bestimmte Punkte in der Frage des Beitrittes Deutschlands zum Völkerbunde präzisiert werden.

Freilassung Hitlers und Fehenbachs.

Hitler, der den nationalbolschewistischen Putsch in Bayern organisiert hatte, hat den Rest der Strafe erlassen bekommen.

Vom bayerischen Justizministerium wurden auch die Funktionäre der ehemaligen Räterepublik: der Dichter Erich Mühsam, Sauter, Kampf und Olszewski aus der Festungshaft entlassen. Es wurde ihnen Bewährungsfrist bewilligt. Ferner ist dem Schriftsteller Fehenbach, der zu 12 Jahren verurteilt wurde, weil er den Völkerrfrieden erzwingen wollte, Gargas und Lembke Bewährungsfrist für den Rest ihrer Strafe bewilligt worden.

In der deutschen Linkspresse wird die Freilassung Fehenbachs mit Genugtuung begrüßt. Allerdings wird den Strafen der Rechtsputschisten die lange und schwere Festungshaft gegenübergestellt, die Erich Mühsam und seine Genossen, vor allem Fehenbach, der un schuldig im Gefängnis saß, verbüßen mußten. Die Versicherung der amtlichen Stelle, daß die Schuld Fehenbachs als erwiesen angenommen werden muß, wird auf das entschiedenste mit dem Hinweis abgelehnt, daß die ersten Juristen Deutschlands und des Auslandes das Fehlurteil gegen Fehenbach nachgewiesen haben.

Albaniens Ruf an den Völkerbund.

Südlawien verdächtigt.

Die albanische Regierung hat den Völkerbund gebeten, auf die südlawische Regierung einzuwirken, um die Beendigung der Kämpfe in Nordalbanien zu erreichen. Gleichzeitig hat die albanische Regierung an alle Großmächte Noten mit der gleichen Bitte gerichtet. Die südlawische Regierung hat erst vor einigen Tagen in Rom versichert lassen, daß sie dem albanischen Auffstand vollkommen fernstehe. Inzwischen telegraphierte der albanische Ministerpräsident nach Rom, daß bei der Wiederbesetzung von Kruma, dem Hauptort der Provinz Kosowo, durch die Regierungstruppen 23 Gefangene gemacht wurden, unter diesen befanden sich drei serbische Soldaten.

Starke Kälte in Amerika.

In Texas sowie im Gebiet von Chicago sind riesige Schneemassen niedergegangen. In Wisconsin beträgt die Kälte 30°. Von Neuyork ist der Verkehr vielfach nur noch drasillos möglich. Der Frost ist in den östlichen Staaten Nordmaritas so heftig, daß viele Personen sogar in der Wohnung erfroren sind. Ueber 1000 Säle sind beschlagnahmt worden, um der armen Bevölkerung eine warme Unterkunft zu ermöglichen.

Kleine politische Nachrichten.

Bizpremierminister Thugutt hat den Starosten des Kreises Nowoswicz zu seinem Privatsekretär berufen.

Massenausperrung in Schweden. Der schwedische Arbeitgeberverband kündigte die Aussperrung von 50000 Eisenindustriearbeitern zum 1. Januar 1925 an.

Rumänien weist die Fremden aus. Das rumänische Innenministerium hat gegen 50000 Fremde davon benachrichtigt, daß sie binnen eines Monats das Land verlassen müssen. Auf diese Weise will Rumänien die revolutionären Geister loswerden.

Eine Statistik des Flugwesens. General Mitchell, der Chef des amerikanischen Flugwesens, erklärte, Frankreichs Flugwesen übertriffe das aller anderen Staaten mit 3850 Flugzeugen. An zweiter Stelle ständen die Vereinigten Staaten mit 3360 Flugzeugen, dann folge England mit 1200. Die vierte Stelle nehmen Japan und Italien ein, die beide 500 Flugzeuge hätten.

Und Friede auf Erden...

21. Glauben wir noch an Bethlehem? Sind die Erzählungen der Evangelisten Märchen geworden? Mag Bethlehem und die Evangelisten Mythos geworden sein, so bleibt doch genug, um die frohe Botschaft entblöhten Hauptes anzuhören: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen...“

Zwiespältig und widerspruchsvoll wie die Erzählungen der Evangelisten ist auch die Einstellung der Menschheit zu der Weltfriedensidee, die im christlichen Weihnachtsfest ihr Symbol gefunden hat.

Unsere Weihnachten sind eine seltsame Mischung von christlicher und heidnischer Ueberlieferung. Vom germanischen Winter Sonnenfest übernehmen wir die Freude über die Sonnenwende; den Sieg des Lichts über die Finsternis. Das christliche Weihnachtsfest gibt uns die feste Hoffnung auf die Erlösung der leidenden Menschheit. An demselben Tage, an dem die ersten gläubigen Christen ihre Blicke nach Bethlehem richteten, wo ihnen der Heiland, der Friedensbringer geboren ward, da begingen unsere heidnischen Vorfahren im Urwald Germaniens die Feier der Sonnenwende. Junge Bäume wurden Kasterhoch geschichtet und in Flammen gesetzt. So wurden die dunklen Nächte der letzten Dezembertage taghell erleuchtet. Von diesem heidnischen Brauch hat sich in unsre Tage die Tanne hinübergerettet, die am Weihnachtsabend durch den Kerzenschimmer die gewaltigen Freudenfeuer der Germanen ersetzt.

Winter Sonnenwende! Neu geboren wird uns an diesen dunklen Tagen die wahre Lebensspenderin: die Sonne! Der Sonne wachsende Kraft läßt uns den nahen Sieg schon ahnen: „Und es muß doch Frühling werden.“ Das ist die jubelnde Zuversicht, die unsre Herzen weitet. Die Gewißheit aber, daß auch für die leidende Menschheit die Zeit nicht mehr fern ist, wo sie selbst eine Sonnenwende erleben wird, wo gleich der siegenden Sonne der Gedanke der Gleichheit und Freiheit eine Weltwende hervorbringen wird.

Noch beherrscht Dunkelheit unser Leben. Wir Deutschen sind trotz alledem stark in der Hoffnung. Auch bei uns in Polen wird das Licht über die Finsternis den Sieg davontreiben. Noch ätzen wir unter der Misere des sozialen Lebens, noch besitzen wir nicht die Freiheit zur unbehinderten nationalen Entwicklung, noch sind wir Bürger zweiter Klasse. Seit dem Wiedererstehen des polnischen Staates hat uns kein Stern geleuchtet, wie

dem Kinde, das in Bethlehem in einer Krippe geboren ward. Es ist fast so, als wälzte sich gerade in dieser Sonnenwende über Polen eine schwarze Wolke dahin, die über die aufsteigende Sonne ziehend, alles in dunkle, schaurige Nacht und Hoffnungslosigkeit hüllt.

Die diesjährigen Weihnachten sind für uns Deutsche besonders schwer. Kein Lichtblick bietet sich uns für die Zukunft. Die Regierung scheint mit Blindheit geschlagen zu sein. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß man gewillt ist, uns die elementarsten Rechte zuzugestehen, geschweige denn die Rechte, die uns in der Konstitution verbrieft wurden. Wir haben jedoch die Ueberzeugung, daß auch die Teile des polnischen Volkes, die noch gegen uns im blinden Chauvinismus

nur durch diese selbst erfolgen. Sie muß das Werk aller Unterdrückten, aller lichtfrohen, schönheits-hungrigen Menschen sein. Und dieses Erlösungswerk wird der Sozialismus vollbringen.

Im Zeichen des Sozialismus wird sich die Menschheit selbst erlösen und damit aus dem Zeitalter der Finsternis in eine Welt des Lichtes, der Freiheit und des Friedens schreiten. Und dies wird ebenso gewiß geschehen, wie die Frühlingssonne immer wieder die Winternacht besiegt. Aber nur dann wird es gewiß geschehen, wenn die Menschen selbst an das Werk der Erlösung schreiten, wenn sie für den Sozialismus kämpfen. Der Frühling kommt in die Welt nach ehernen Naturgesetzen — der Menschheitsfrühling, der Sozialismus kommt nur, wenn die Menschen ihn auch wollen, wenn der Erlöserwillen in ihnen stark und groß ist.

So soll unsere Weihnachtsfeier zwei Empfindungen in uns wecken und stärken: den festen Glauben an den Sieg des Lichtes und den festen Willen, für den Sieg des Lichtes zu streiten. Frühlingsglaube und Erlöserwille, sie verschmelzen miteinander zum gläubigen Kampfwillen, zum gläubigen Willen zum Sozialismus.

Der Sozialismus gibt also die wahre Erlösung: aus Nacht des Nichtwissens, aus den Banden der Selbstsucht, aus den Fesseln des Völker- und Rassenhasses. Eine neue Welt wollen wir bauen allen Hindernissen zum Trotz, die sich uns entgegentürmen.

In diesem Sinne wollen wir auch heute wieder das Fest der Winter Sonnenwende, das Fest der Weihnacht begehen. Und wir werden hoffnungsvollen Herzens sagen können: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen...



wüten, den Weg zu uns finden werden. Wir können warten. Auch wenn wir uns die Achtung, die man uns als Volk der Arbeit und Tüchtigkeit schuldet, erkämpfen sollen.

Die Weihnachten sind aber auch wie kein anderes Fest dazu angetan, wo der Mensch in Ruhe und Beschaulichkeit sich die große Frage nach dem Weg stellen kann, der die leidende Menschheit nach dem Ziel führt, der in der Frohbotschaft verkündet wird. Menschen, die guten Willens sind, werden den Weg finden. Wir hoffen, daß auch den Männern, die heute am Ruder des Staates stehen, die Erkenntnis wie eine leuchtende Flamme aufgehen wird, daß Friede und Eintracht die beste Voraussetzung für eine segensreiche Entwicklung des Volkes und damit des Staates ist.

So lange jedoch die gewaltigen Gegensätze zwischen Volk und Volk, zwischen Klasse und Klasse bestehen, ist ein dauernder Frieden unmöglich. Die endgültige Erlösung der leidenden Menschheit kann

Die Erlösung der leidenden Menschheit ist sicher. Was sie verzögert, das ist unsre Uneinigkeit. Sie ist sicher, weil die Natur der Dinge an sich und die Lebensbedingungen sie fordern und vorbereiten. Sie wird methodisch, überlegt, harmonisch sein. Sie ist in der Welt schon vorgezeichnet mit der unbeugsamen Strenge einer geometrischen Konstruktion.

... Das, was den Staat heute widerwärtig macht, ist, daß er am Privateigentum nagt, daß er feilt und schabt, wenig nach den Fetten und stark nach den dürrigen schnappt. Das macht ihn unerträglich. Er ist gierig. Er hat Bedürfnisse. In meiner Republik wird er wunschlos sein wie die Götter. Er wird alles haben und nichts. Wir werden ihn nicht spüren, denn er wird eins mit uns sein und wird sich von uns nicht unterscheiden. Er wird sein, als wäre er nicht. Und während du glaubst, daß ich die einzelnen dem Staat, das Leben einem Begriff opfere, so ist es vielmehr der Begriff, den ich der Wirklichkeit unterordne, der Staat, den ich unterdrücke, indem ich ihn mit aller sozialen Tätigkeit gleichsetze.

Antoine Gramsci

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik

(11. Fortsetzung.)

Eintönig wiederholte sie die vier Worte. Dr. Glossin hörte sie und verstand den Sinn nicht. Mit größter Konzentration stellte er die Frage noch einmal, gab er Befehl, das Versteck der Aufzeichnungen zu nennen. Die Antwort bestand immer wieder in diesen vier Worten, die ganz mechanisch, fast maschinenmäßig wiederholt wurden, wie wenn etwa ein Phonograph den gleichen Text ein dutzendmal herunterspielt.

Der Doktor ließ die Frage fallen und stellte eine andere.

„Wo ist Logg Sar jetzt? Können Sie ihn sehen? Können Sie hören, was er spricht?“

Abgebrochen und stoßweise kamen die Worte von Janes Lippen: „Ich sehe... Wolken... ein Schiff... ein Flugzeug... Logg Sar! Er trägt ein dunkles Kleid. Zwei Männer sind bei ihm... Das Schiff landet... Viel Heidekraut. Die Männer verlassen das Schiff... Das Schiff verschwindet. Logg Sar geht über die Heide... Es wird neblig. Ich sehe nichts mehr.“

Atemlos hatte Dr. Glossin Wort für Wort aufgefangen.

„In welchem Lande sind sie? Wo liegt das Land?“

„Ein Land im Norden... dunkle Tannen und Heidekraut... ein Haus an einem Fluß. Die Nebel steigen... Ich sehe nichts mehr...“

Dr. Glossin zwang sich zur Ruhe. Er wußte aus früheren Erfahrungen, daß es vergeblich war, weiterzufragen, wenn das Bild sich verschleierte. So setzte er die Nachforschung in anderer Richtung fort. Viel Hoffnung auf einen Erfolg hatte er nicht. Wenn die Vision schon bei Vorgängen abbrach, die, wenn auch weit entfernt, in

der Gegenwart stattfanden, war wenig Aussicht, zeitlich zurückliegende Dinge zu erblicken. Aber er beschloß, den Versuch zu machen.

„Gehen Sie in Logg Sars Wohnung!“

„Ich gehe... die Johnson Street, die Washington Street... ich bin in dem Hause... ich trete in das Zimmer...“

„Blicken Sie sich genau um! Sind alle Gegenstände vorhanden? Oder fehlt etwas? Wurde in der letzten Zeit etwas aus dem Zimmer genommen? Blicken Sie rückwärts.“

Jane hob die Hände, als ob sie sich in einem dunklen Raum vorwärts tastete.

„Ich sehe... Logg Sar ist fortgegangen. Eine Person kommt. Ich erkenne sie. Es ist Dr. Glossin. Er sucht und findet nichts... Er geht wieder fort. Zwei andere Männer kommen. Der eine... ein Riese, blond, mit blauen Augen. Der andere dunkel. Ein Neger? ... Nein, ein dunkler Mann. Sie suchen. Sie nehmen... Om mani padme hum... Om mani padme hum.“

Der Doktor ballte erregt die Hände.

„Om mani padme hum?... Schon wieder die sonderbaren Worte. Was bedeuten sie? Geben Sie den Schlüssel! Wie finde ich die Lösung?... Verdammte, daß die Zeit so knapp ist! In drei Stunden muß der Diktator seinen Bericht haben.“

„Om mani padme hum“, kam es automatisch von Janes Lippen.

„Was nehmen die zwei? Strengen Sie sich an! Versuchen Sie, deutlich zu sehen. Was nehmen die beiden Männer?“

„Pantierstreifen... ich sehe eine kleine Handmühle... das Bild wird trübe. Die Nebel steigen.“

„Eine Mühle?“

Dr. Glossin zerbrach sich den Kopf. Eine Mühle? Was konnte Logg Sar für eine Mühle haben? Bei der

Durchsuchung seines Zimmers hatte Dr. Glossin allerlei asiatische Erzeugnisse gesehen... vielleicht eine buddhistische Gebetsmühle? Gab etwa der rätselhafte Spruch die Lösung nach dieser Richtung?

Dr. Glossin wußte, daß er es heute nicht mehr erfahren würde. Er legte die Hand aufs neue auf Janes Stirn. Im Augenblick vollzog sich eine Veränderung in ihrem Aussehen. Ihre Züge entspannten sich, und wie eine tief schlafende sah sie in dem Stuhl. Der Arzt ließ sie zehn Minuten in dieser wohlthätigen Ruhe. Dann strich er ihr wieder über die Augen und das Haar. Ein Strom mächtigen Willensfludums drang durch die Nerven seiner Finger. Jane schlug die Augen auf und schien es für die selbstverständlichste Sache von der Welt zu halten, daß sie hier im Laboratorium saß.

„Ich bitte Sie, Miß Jane, lassen Sie alles machen, was sie für notwendig halten, und legen Sie mir die Rechnungen bei meinem nächsten Besuch vor. Ich möchte, daß das Laboratorium in gutem Zustande gehalten wird.“

„Zawohl, Herr Doktor. Es soll alles nach Ihren Wünschen besorgt werden.“

Jede Erinnerung an den vorangegangenen Zustand des Hellsehens war bei Jane geschwunden. So befahl es die retroaktive Suggestion, die Dr. Glossin ihr bei der letzten Berührung erteilt hatte. Sie verließ das Laboratorium mit dem Bewußtsein, eine einfache geschäftliche Unterredung mit dem Doktor geführt zu haben. Aber auch jede Sorge um Logg Sar, ja jede Erinnerung an ihn war wie weggewischt. Sie stand für den kommenden Tag unter dem suggestiven Befehl Glossins, war in jenem Zustande, der Silvester früher so oft zur Verzweiflung gebracht hatte. Der Doktor war sicher, daß sie vor dem Ablauf der nächsten vierundzwanzig Stunden kein Interesse mehr an dem Schicksal des Verschwundenen nehmen würde. Obwohl sie ihn liebte, wie es Glossin mit Furcht und Eifersucht beobachtet hatte, obwohl sie sich als Silvesters Verlobte betrachtete, wovon Dr. Glossin noch nichts wußte. (Fortsetzung folgt.)

Die Solidarität der Welt

Bringt uns diese Weihnacht den Frieden? Den Frieden, der auf Erden den Menschen versprochen ist, die guten Willens sind? Nein — nicht . . . noch immer nicht!

Den Frieden nach einer solch schweren Zeit wieder herzustellen, verlangt von den Menschen mehr als guten Willens zu sein. Alle Intelligenz und Ausdauer ist nötig, alle materiellen und geistigen Anstrengungen, deren wir noch fähig sind, müssen aufgewendet werden. Dazu muß erst voll und ganz der Wert des Friedens begriffen und ihm nicht in akademischen Ausdrücken mit jener offiziellen und leichten Beredsamkeit begegnet werden, an die wir bei diesem Thema zu sehr gewohnt sind. Das Gewissen ist zu schärfen gegenüber der Tatsache, daß die gesamte zivilisierte Welt täglich mehr und mehr sinkt und versinkt. Ich sage: die gesamte Welt. Die enge Solidarität zwischen allen Völkern, deren ganze Ausdehnung man vor dem Kriege noch nicht kannte, diese so tiefe wirtschaftliche gegenseitige Abhängigkeit sind der wahre Grund der nie geahnten Schwierigkeiten, denen Europa begegnet, um sein wirtschaftliches Leben wieder aufzubauen. Aber sie sind auch die Quelle einer ungeheuren Hoffnung für jene, die bereits wissen, daß das persönliche Heil der Nationen ein Irrtum ist und eine Blasphemie.

In dieser Idee der kollektiven Verpflichtung liegt die Lehre, die die Völker untereinander im wirklichsten und tiefsten Sinne des Wortes Religion verbinden soll. Wenn unsere Kinder die Geschichte der gegenwärtigen Kämpfe lesen, werden sie sie vielleicht den unvermeidlichen Schmerzen zuschreiben, unter denen sich eine neue Gesellschaft abhebt. Die Lehre, die uns die Zeit nach dem Kriege — ob wir es wollen oder nicht — zu begreifen zwingt, ist wohl der Beginn eines neuen Stadiums, wo der Mensch sich in allen anderen Menschen leben und sterben sieht.

Die Menschheit rückt mit einem schweren, aber unbeirrbar Schritt über das Netz unserer erbärmlichen Grenzen auf ihr Ziel los. Eine Einbildung ist der Reichtum der reichsten und mächtigsten unter den Nationen.

Ihr, freut euch nicht über euren blühenden Handel, den Aufschwung eurer Industrie, eure wachsende Ausfuhr. Ihr anderen beglückwünscht euch nicht zu eurem so günstig gewordenen Kurs. Es ist unnötig zu arbeiten, wenn man Krieg führen muß, um zu verkaufen. Unsere kindlichen Berechnungen fallen zusammen, wenn sie das Gesetz verkennen, durch das die Solidarität der Welt täglich wächst.

Ich denke an den getanen Ausspruch von Charles Gide, des bekannten Sozialökonom: „Die Welt befindet sich in einem verheerten, in einem höllischen Kreis, der sich schließt wie eine Hasenschlinge, je mehr man sich anstrengt daraus zu entweichen.“ Keine Formel, kein Bild ist richtiger. Für jene, die nicht erwürgt hinsterben wollen, ist die Schwierigkeit die: den Zeitgenossen

Geweihte Nacht.

Die Erdennacht erzittert von einem seligen Glanze und von Gebuert umwittert.

Die Berge knien im Lichte und weiß die Finger blühen, den Glanz im Angesichte.

Und Könige ziehn und Weise von einem Stern geleitet verklärt in stummer Reise.

Die Wälder ruhn, verstummte Heerscharen, still am Wege, in Silberlicht Vermummte.

Die Bäche beten leiser in frommen Wiesengründen. Lautlos gebeugt die Reiser.

Verblasene Furchen dehnen von süßen Saaten schwanger den schmalen Leib in Sehnen.

Und Städte tiefer schlafen und Hirtten stehn geblendet vom Glanze bei den Schafen.

Bestreut vom Sternensalle ist einem Kind bereitet Gebuert in einem Stalle.

Von Seligkeit umstellt sinkt eine Jungfrau nieder: Nun komme, Heil der Welt.

n. v.

könne. Und das Gefühl, das Unglück des einen könne das Glück des anderen machen.

Gelingt es hierin einen Wandel zu schaffen, dann sind die Völker dem Ziel um einen gewaltigen Schritt näher gerückt. A. R.

Weihnachtsbräuche in anderen Ländern.

In Frankreich ist das Weihnachtsfest nicht ein Fest der Familie, sondern des lauten Trubels in Restaurants und auf den Straßen. Man sichert sich schon wochenlang vorher einen Platz im Restaurant, um dort die halbe oder die ganze Nacht inmitten einer buntgewürfelten Gesellschaft in unge störter Fröhlichkeit zu verbringen. Geschenke macht man sich zu Weihnachten nicht, dazu ist der Neujahrstag da. Am Weihnachtsabend durchziehen Studenten und überhaupt junges Volk in Menge die Straßen. Man singt, man ist fröhlich, man wirft Konfetti und Papierschlangen in die Luft, durch alle Straßen fluten Ströme von Licht.

In England begeht man das Weihnachtsfest weit stiller. Die Christmette zu besuchen ist unerlässlich. Und zu Hause steckt die Hausfrau die Festtagspeise an, einen großen Plum-Pudding. Statt des Christbaumes schmücken Mistelzweige mit ihren schwarzen oder weißen Beeren das Haus.

Eine eigenartige Sitte des Schenkens besteht in den nordischen Ländern. Man nennt sie den Jul-Klapp. Und das geht so zu: die Geschenke werden nicht wie bei uns vom Geber an den Empfänger übermittelt, sondern die Geschenke werden in vielfache Umhüllung getan. Und auf jeder Hülle steht der Name eines anderen Familienmitgliedes, erst auf der letzten der des Empfängers. Und diese Pakete, die oft riesengroß sind, wirft jemand, den man nicht sieht (und den man nicht seh'n soll!) in das Zimmer, in welchem sich die Hausgenossen am Weihnachtsabend sammeln, und ruft mit verstellter Stimme „Julklapp“ durch den Türspalt. Und dann beginnt ein Auspacken, ein Lachen, ein fröhliches Necken. Manches Paket wandert wohl zwanzigmal im Kreis herum, ehe es an den Empfänger gelangt. Zuletzt muß dann der Geber erraten werden.

Die Arbeiterorganisationen in Estland.

Die Zahl der estnischen Industriearbeiter beträgt zur Zeit 35000, die zum Teil in Berufsorganisationen zusammengezogen sind. Vor dem großen Kommunistenprozeß arbeiteten außer den Organisationen, die bereits im Sommer wegen kommunistischer Umtriebe verboten wurden, noch 462 Arbeiterorganisationen, von denen während des Prozesses auf Grund des Materials, das dabei zutage gefördert wurde, 108 aufgehoben wurden. Unter den verbotenen Organisationen waren nicht alle kommunistisch; doch hatten die Kommunisten es verstanden, ihre Leute an die Spitze zu bringen und nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob auch diese Organisationen sich auf die Plattform der kommunistischen Internationale gestellt hätten. Die Untersuchung hat ergeben, daß dies nicht zutrifft; jedoch wurden die Organisationen, die sich von Kommunisten vertreten ließen, aus Sicherheitsgründen sämtlich verboten. Die übrigen Verbände, die für kommunistische Ideen nicht empfänglich sind, bestehen weiter.

Komödianten.

Hoffnungsvoll in sich gekehrt Und von aller Welt verehrt Hungert der Komödiant. Und die scharf markanten Züge, Die so stolz und vornehm scheinen, Ründen eine Welt voll Leiden — Doch kein Mensch erfährt davon. Und um dieses Vornehmstheaters, Wo sich Scham und Stolz vereinen, Sollen schämen wir und lieben Diese tapfer'n Komödianten.

Heinz Decker-Schweizer, Wien, früher Deutsches Theater, Lodz.

„Lache Bajazzo!“

Von Rolf Hauser, Deutsches Theater, Lodz.

Song, Song, Song — — —
Milde erklingen die Glocken, leise singen sie ihr Abendlied.
Feierabend, ringum alles still.
Unruhig flackern die Lichter — —
Gestalten huschen vorbei, sie haben Eile —
und gespensterhaft begleiten sie fahle Schatten — —
und alles ist stille.
Ein hell erleuchteter Saal.
Sehen und Kommen, Fragen und Antworten.
Dazwischen Gläserklirren und Lachen — — und Musik — —
Die Walzer, wie froh und lustig sie die Menschen machen!! —
Stimmung —!
Sprudelnde Heiterkeit.
Song — — —
Dümpf tönt er — und alles verstummt!

— — Das Spiel kann beginnen! —
Der Vorhang teilt sich.
Der Bajazzo — — —!
Alles lacht und lacht, nicht genug, sie schreien:
„Lache Bajazzo!“

Er weiß — —
Lustig schwingt er seine Schellenklappe, er beginnt: —
er spricht, singt, lacht — —
und mit ihm alle, alle — —

Schnell geht der Vorhang nieder.
Ein rauschender Beifall durchbraust das Haus — —
und er zeigt sich noch einige Male.

Aber hinter den Kulissen eine andere Welt —
Da sitzt er, Bajazzo, die weiße Gestalt, mit seiner weißen Schellenklappe, mit blauen und roten Quasten — —
Er hört immer noch die grellen Worte:
„Lache Bajazzo!“

und kann sie nicht ertragen — — —
Wahrlich, er ist doch der lustigste Mensch auf der Welt,
er ist da, und die Menge, sie lacht und lacht,
und er — — —, kann er wirklich lachen?
Die Vergangenheit dämmert auf —
ein Traum?

Seine Jugendzeit, sein Spielen als Kind und sein Singen als Knabe,
die bitteren Stunden als verlassenes Waisenkind — —
sein Beginn als — —

Dann sie — —
ja sie, die er heute noch liebt, die er stets geliebt hat,
die er anbetet, die sein Alles war —
Wie schön war sie, wie herlich schön!
Ihre blauen Augen, ihre blonden Haare, ihre — — —
er darf nicht daran denken, wahn sinnig müßt er werden.
Und sie betrog ihn, weil er ein Bajazzo war. — — —
Seine Hände hält er fest umklammert,

wild möcht' er ausschreien:
„Kann ein Bajazzo nicht auch lieben, ist er nicht auch ein Mensch wie andere Menschen — — —“,
da geht es um seine Ohren, das allbekannte Lied:
„Lache Bajazzo!“
und er weiß — — —
ist er doch nur ein Narr, der für's Lachen bezahlt wird.

Langsam lösen sich seine Hände, langsam fährt er über seine Stien —

Bajazzo weint — — —
heiße Tränen rinnen über sein geschminktes Gesicht und vermischen sich mit Puder.

Und alles so still — — —
Lange war es, da Bajazzo weinte und träumte —
Lange — — —

Die Stimmung der Menschen im Saale ist gestiegen,
nicht mehr sind sie lustig und froh,
sie sind schon toll — — —
Da schreien sie:
„Lache Bajazzo!“ —

Erschreckt springt er auf.
Nun darf er nicht mehr weinen —
nur ein paar rote Striche noch,
und er lacht und lacht — — —

Langsam leert sich der Saal,
die Menschen müssen erst verdauen — —
sie aber haben heute einen Bajazzo lachen gehört.
Herzlich lachen.

Wenn sie geahnt hätten — — —
Doch niemand wußte,
daß hinter Schminke und Puder Tränenperlen geflossen sind.
Sie aber hatten gelacht!
So ist das Leben — — —
„Lache Bajazzo!“

Sonderbare Abgeordnete.

Es ist eine ziemlich bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich nach der großen Lotterie eines Wahlkampfes in den Parlamenten zusammenfindet. Größere Gegensätze werden wohl nie von den gleichen Wänden umschlossen, als es in den Häusern der Volksvertretung der Fall ist, in denen der Konservativ mit dem Revolutionär, der Krösus mit dem Habenichtss zusammensteht. Aber nicht nur Menschen mit seltsamen Anschauungen, sondern auch solche mit den sonderbarsten Schicksalen werden zu Volksvertretern gewählt. Das englische Parlament, das höchste der Welt, ist in seiner langen Geschichte an sonderbaren Abgeordneten reich gewesen, und nicht selten sind sogar Männer direkt aus dem Zuchthaus ins Unterhaus gekommen. Von solchen außergewöhnlichen Volksvertretern plaudert nun eine englische Zeitschrift. Da gab es blinde Abgeordnete, unter denen der bedeutendste der Generalpostmeister Fawcett war, dann armlose Abgeordnete und wenigstens zwei, die keine Beine hatten. So kam Arthur Kabanagh, dem beide Beine fehlten, jedesmal zu den Sitzungen auf dem Rücken seines Dieners. Farbige, darunter reinrassige Neger, sind zu Vertretern des englischen Volks erkoren worden. Und es waren nicht nur politische Verbrecher, die gewählt wurden. Ein Mann, der mehrere Male zum Tode verurteilt war und doch ins Unterhaus kam, war James O'Kelly. Er hatte ein Abenteuerleben in allen Teilen der Welt geführt, hatte das Leben der Kaiserin von Brasilien gerettet, war in den Kubanischen Wirren als Spion zum Tode verurteilt und im letzten Moment von dem amerikanischen Konsul gerettet worden, hatte in Kanada, Mexiko und Algier im Gefängnis gesessen. Als er dann schließlich nach England zurückkehrte, wurde er ins Unterhaus gewählt. Ein anderer Abgeordneter, A. Lynch, wurde 1903 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, weil er im südafrikanischen Kriege auf Seiten der Buren gekämpft hatte. Die Todesstrafe wurde sofort in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt, aber bei der Amnestie im Jahre 1907 wurde er freigelassen und dann bald ins Unterhaus gewählt. Am häufigsten sind irische Politiker, die im Kampf für ihr Vaterland vor englischen Gerichten abgeurteilt waren, aus dem Gefängnis ins Parlament gekommen. So wurde F. K. O'Brien bei einem irischen Aufstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Tode durch den Strang verurteilt. Da er aber bei einer Feuersbrunst großen Heldenmut an den Tag legte und mehrere Frauen und Kinder rettete, wurde er zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt. Später erlangte er die Freiheit wieder, wurde ins Parlament gewählt und saß lange Zeit unter den englischen Gesetzgebern.

Männer, die nicht reich sein wollen.

Der Amerikaner Smith, der vom Völkerbund zum Generalkommissar von Ungarn eingesetzt wurde, hat die seinem Amte entsprechenden Repräsentationsgelder von 5000 Dollars abgelehnt und sich mit 500 Dollars begnügt; er zieht ein bescheidenes Zimmer im fünften Stockwerk dem Luxuszimmer im ersten Stock eines eleganten Hotels vor. Die amerikanischen Blätter bringen seine Lebensbeschreibung und das Bildnis des ihnen als Sonderling erscheinenden Mannes.

Ein würdiges Gegenstück bildet sein Landsmann, Mr. Charles Garland in Roth Carver im Staate Massachusetts. 1921 majoren geworden, sah er sich durch sein väterliches Erbe plötzlich im Besitze von Millionen. Er weigerte sich hartnäckig, die Erbschaft anzunehmen und will nur besitzen, was er durch eigene Arbeit verdient, da Geld, das er nicht seiner eigenen Tatkraft verdankt, keinen Wert für ihn habe. Er setzte seine Studien fort und bewirtschaftete eine kleine Farm. Da es kein Geleg gibt, das einen Erben zur Annahme einer Erbschaft zwingen kann, mußten Testamentsvollstrecker und Anwälte ihre Ohnmacht eingestehen.

Wo bleibt das Gold der Erde?

Angehts der nicht unbeträchtlichen Goldproduktion einzelner Länder (allein die Transvaals beträgt durchschnittlich jährlich 35 bis 37 Millionen Pfund) ist die Frage nach Verbleib der Goldvorräte der Erde nicht uninteressant. Es ergibt sich, daß die Hälfte allen Goldes jährlich für kunstgewerbliche Zwecke und für Schmuck verbraucht wird. Eine Menge Gold wird auch von Zahnärzten verbraucht. Nach einer kürzlich veröffentlichten amerikanischen Statistik benötigen sämtliche Zahnärzte der Welt jährlich etwa eine Tonne Gold für Zahnfüllungen. Eine beträchtliche Menge Gold geht auch durch Abnutzung der Goldmünzen verloren. Besonders die Bank von England stellt fortwährend Gewichtsverluste der englischen Goldmünze fest. Man schätzt allein diese Verluste auf 1 1/2 Millionen Dollar jährlich. Aber auch auf andere Weise ist viel Gold verloren gegangen. Die Priester von Peru haben schätzungsweise mindestens für zehn Millionen Dollar Goldschätze vor der Eroberung des Landes begraben, um sie nicht in die Hände der Fremden fallen zu lassen. Hier von ist bis jetzt nichts wiedergefunden worden. Bekanntlich bargen auch die altägyptischen Königsgräber zum Teil sehr wertvolle Goldschätze.

Praktische Mathematik.

Ein Fabrikant einer deutschen Stadt, der auch gut ein Podzer Fabrikant sein könnte, schickte seinen Angestellten, als sie dringend um eine Gehaltserhöhung nachsuchten, folgende Zeilen:

Das Jahr hat	365 Tage
Sie arbeiten aber nur acht Stunden, also nur ein Dritteljahr	122 "
Hier von gehen die Sonntage ab	52 "
	Reft 69 Tage
Sonnabend nachmittag ist frei, macht	26 "
	Reft 43 Tage
Die einstündige Frühstückspause macht	13 "
	Reft 30 Tage
Jedes Jahr zwei Wochen Ferien, macht	14 "
	Reft 16 Tage
Dann die gesetzlichen Feiertage, insgesamt	12 "
	Reft 4 Tage
Bier Tage aber sind Sie mindestens krank oder sonst unabhkömmlich	4 "
	Reft 0 Tage

Und da wollen Sie noch Gehaltsaufbesserung, meine Herren? Nein, daraus wird nichts!

Vom Trinken.

Die Donau hat ihren Ursprung zu Donaueschingen, ist anfangs ein kleines kristallenes Bächlein, daß die kleinen Knaben darin pflegen zu spielen, danach wächst sie allweil mehr und mehr, zu Ulm ist's schon schiffbar, nachgehends wächst's von einem Fluß zum andern, endlich, nachdem's ganz groß einen Fluß durch Schwabenland, durch Bayern, durch Oesterreich, durch Ungarn genommen und andere Flüsse gelassen, den Lech, die Isar, den Inn, die Traun und Enns, die Drau, wenn also die Donau genua gelassen, so kommt endlich in Ungarn der große Fluß Savus, das heißt auf deutsch die Sau.

Wie die Donau, so sind diejenigen, welche gern Schnaps trinken; erstlich trinkens ein Glas vor Durst, danach ein Glas vor Spaß, alsdann ein Glas zur Gesundheit, da wächst das Feuchten und Rehen dergestalt, bis dieser vom Verstand kommt und wird ein Narr, nachdem sauft er noch mehr, nimmer genug wie die Donau, bis endlich die Sau kommt und er wird ein Saunarr. Abraham a Santa Clara.

Woher kommen die Kopfschmerzen?

Es gibt unendlich viele Menschen, die über häufiges Kopfschmerz klagen. Sie halten die Kopfschmerzen für eine Krankheit. In Wahrheit sind sie aber nur Anzeichen irgend einer krankhaften Störung des Körpers, die ebensogut im Magen, wie im Unterleib, am Herzen oder an der Lunge, an den Ohren, Augen und im Gehirn stattgefunden haben kann. Oftmals sind es rein äußerliche Ursachen, die Kopfschmerzen herbeiführen, Aufenthalt in schlecht gelüfteten oder überfüllten Räumen usw. Auch Hunger, selbst vorübergehender, kann Schuld daran tragen, daß dem Gehirn nicht genügend Blut zugeführt wurde und Kopfschmerz auftritt. Die gleiche Ursache führt bei Bleichsüchtigen und mangelhaft genährten Personen häufiges Kopfschmerz herbei. Aber auch zu große Blutflüsse des Gehirns erzeugt Schmerz und ist wegen der Wallungen und des heftigen Andranges unter Umständen sogar gefährlich.

Schlechte Verdauung, welche eine Selbstvergiftung des Körpers verursacht, da die Abfallstoffe nicht rechtzeitig entfernt werden können, ist eine weitere Kopfschmerzquelle. Uebermäßiger Genuß von Alkohol und Nikotin nicht minder.

Man kann viele Ursachen des Kopfschmerzes beseitigen, wenn man dafür sorgt, daß die Verdauungsorgane in Ordnung bleiben. Auch von den Augen stammen häufig die Kopfschmerzen. Gerade wenn die Schmerzen am Hinterkopf auftreten, kann man das annehmen und besuche dann den Augenarzt. Eine gut angepasste Brille hebt oft das ganze qualende Leiden. Sitzt der Schmerz mehr seitlich am Scheitel, so sind die Ohren beteiligt, der Ohrenarzt wird Hilfe schaffen können. Schnupfen aber weckt den Schmerz vorn an der Stirn. Schmerzen auf dem Scheitel, an den Schläfen und in den Augenwinkeln haben ihren Grund meist in der Nervenschwäche.

Man sieht also, daß die Ursachen des Leidens recht verschieden sein können, und daß man daher keineswegs mit stets dem gleichen Mittel es bekämpfen kann. Eine Ausnahme macht nur die sogenannte Migräne, die nicht nur Anzeichen eines Leidens, sondern wirklich ein Leiden an sich ist, das stets mit denselben bewährten Linderungsmitteln bekämpft werden kann. Sonst suche man beizeiten den Arzt auf, wenn der Kopfschmerz häufiger wiederkehrt, und beuge dadurch einem vielleicht beginnenden, ernsthaften Leiden vor.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Der Sympathische.

Von Max Geisenheyner.

Das ist eben mein großes Leid, daß ich allen Leuten sympathisch bin. Selbst die Krachbärstigen sind nett zu mir und immer wenn ich einmal hoffe, der oder jener werde sich hochmütig von mir abwenden, finde ich ganz im Gegenteil liebenswürdige Blicke.

„Siehst Du,“ sagte ich zu meinem Freund, den ich zum Weihnachtsabend zu eine Pulle Schnaps in meine Bude geladen, „es muß halt ein Charakterfehler in mir sein. Du hast es gut, Du erregst bei allen Leuten Widerspruch. Ueberall, wo ich hinkomme und von Dir zu reden anfangen, steht man mich mitteilidig an und es steht deutlich auf den Gesichtern der Leute geschrieben: Nun verteidigt er den Schuft auch noch. Der Schuft bist Du. Das macht mich rasend eifersüchtig. Ich möchte zwar nicht ganz so sein wie Du, denn Du gehörst tatsächlich zu jenen völlig Berrückten, wie sie jetzt in Hausen auf der Straße herumlaufen. Wenn Dir jemand Guten Tag sagt und lächelt dabei, so witterst Du schon eine Gemeinheit dahinter, und wenn einer eine Flasche Wein trinken geht, so ist er in Deinen Augen ein Säufer, der das ganze Glend der Zeit auf dem Gewissen hat. Wenn jemand gar einer anderen Partei angehört, so ist er glattweg ein Schweinehund, ein Ignorant, ein Nichts, dem besser gewesen wäre, wenn er direkt aus dem Mutterleib in den Wickenkasten gefallen wäre, anstatt Dich durch Widerspruch zu reizen. Ich höre mir jeden Menschen an, ich freue mich, wenn mir einer widerspricht, weil ich darn erst lebendig werde und auf der Leiter der Unterhaltung in ihn hinabklettern kann. Und das muß ich nun auch schon sagen, wenn mich ein netter Mensch des Morgens freundlich grüßt, so bin ich den ganzen Tag vergnügt.“

Mein Freund lächelte. Lächelte wie Napoleon, wenn ihm einer während der Schlacht von Waterloo ein pazifistisches Epos hätte vorlesen wollen. Ich seufzte daher und meinte: „Ich werde wirklich anfangen müssen, ein Raubbein zu werden.“

„Das wirst Du nie,“ entgegnete er. „Doch davon abgesehen tuft Du ja gerade so, als ob ich eines bin. Das ist eben die Schweinerei. Ich bin der friedfertigste, angenehmste und selbstloseste Mensch, die anderen, das sind die Lumpen, und was Dich angeht, so will ich Dich über Deine wahre Natur aufklären, was ich schon längst hätte tun sollen. Die Menschen haben eine gute Nase. Sie riechen in mir schon von weitem den Friedfertigen, Bescheidenen, und darum fühlen sie sich erhoben über mich und rempeln mich an. Dir gegenüber sind sie still, weil sie fürchten, Du würdest ihnen gleich an den Hals springen, sie sind freundlich, weil sie Angst haben, Du trittst ihnen beim geringsten Widerspruch gleich mitten ins Gesicht. Ich bin der Schwache und habe alle Mühe und Not, mich ständig meiner Haut zu wehren. Du aber, der Du glaubst, Du seist allen Menschen sympathisch und Dich in eiler Selbstverblendung selber den Sympathischen nennst, in Dir wittern sie mit Recht den Gewalttätigen, Eitlen, Ueberheblichen, den ganz dummen, anmaßenden Schlemihl und Blödbrian. Und so einer versperrt mir in der Gesellschaft den Weg, mir, den man den Unsympathischen zu nennen wagt!“

Ich weiß nicht, wie es kam, war ich nun genügend über mich aufgeklärt, kam meine wahre Natur nun endlich zum Durchbruch, oder war es etwas anderes — kurz ich schlug dem Unsympathischen eins hinter die Ohren, daß er durch das Zimmer flog, und schmiß ihn dazu auch noch die Treppe hinunter. Als ich allein war, zündete ich die Weihnachtskerzen an, trank den Schnaps selber und fühlte mich bedeutend wohler, weil ich mir längst nicht mehr so sympathisch vorkam wie vorhin.

Humor.

Abgeblüht.

Im Eisenbahnwagen fragte kürzlich ein Geschäftsreisender einen andern: „Womit handeln Sie denn?“ Dieser wärmte den uralten Witz wieder auf und antwortete: „Mit Verstand!“ — „So!“ meinte der andre, „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?“

Druckfehler.

In einer Familie ist Besuch angekommen. Im Zimmer befindet sich außer der gesamten Familie auch ein kleiner Hund und in mittelbarer Nähe des letzteren eine kleine verdächtige Pflanze. „Was ist das für ein Hund?“ fragt der Besucher. „Das ist ein Dobermann.“ „So, ich glaube, es wäre eine Bulldogge.“

In der Schule.

Lehrerin: „Ich möchte mal deine Mutter für acht Tage sein.“ Junge: „Gut, ich werde es dem Vater sagen.“

Ein wahres Geschichtchen aus der Schule.

Ein Mathematiker, ein Herr, der stolz darauf ist, „immer alles“ zu sehen und zu hören, hat vorhin vom Gipfel seiner Wahrnehmungsgabe herab wild in die Klasse geschleudert: „Sie, da auf der letzten Bank! — unterlassen Sie weiteres Flüstern! Mein Ohr reicht bis zum Hintersten!“

Nur eine Geldfrage.

Theaterdirektor: „Was gibst's? — Von der Gallerie ist einer runtergestürzt in den zweiten Rang! — Nachzahlen!“

Die „wahre“ Liebe.

„Ja,“ sagte der Pfarrer zum Bauern, der das Aufgebot bestellen wollte, „da fehlt noch der Tausschein der Braut, den mußt du aus der Kirchengemeinde Mehlwiz holen.“ „Na, Herr Pfarrer,“ sagte der Bauer, „eh' ich in dem Dreck nach Mehlwiz laufe, lieber laß' ich's ganze Mensch.“

Ein Stammbuchsheerz.

In einem Weimarer Stammbuch ist als Eintragung zu lesen: „Evang. Joh., Kap. 10, Vers 8.“ (We, die vor mir kommen, sind Diebe und Mörder gewesen.) Darunter hat jemand gesetzt: „Evang. Matthäi, Kap. 26, Vers 73.“ (Wahrlich, du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verrät dich.)

Mache Kinder nicht fürchten!

Dein kleiner Schreihaas quält dich und du weißt dir nicht zu helfen. Da fällt dir ein Mittel ein: „Sei still! Sonst wird der Popanz kommen und dich holen!“ Ein Schreck huscht über das Gesicht des Kindes und eine Furcht befällt es. Vielleicht ist es augenblicklich ruhig und du bist befriedigt. Aber wie teuer hast du den Erfolg erkauf!

Kinder in Furcht versetzen, heißt, sie einer Hölle überliefern. Der Erfolg kann die Grausamkeit des Mittels nie rechtfertigen oder auch nur entschuldigen. Ueberhaupt der Erfolg! Wenn nun das Kind trotz deiner Drohung weiterschreit und der Popanz nicht kommt? Deine Wahrheitsliebe, dein erzieherischer Ernst, deine Autorität — wie sehen sie in den Augen des Kindes aus? Auch mit abergläubischen Prophezeiungen und Gespenstergeschichten befaße dich nicht! Das empfindsame Kind wird damit unnütz beunruhigt und gequält, das robuste Kind kommt bald hinter die Geheimnisse — zu deinem Schaden. Aufregende Märchen vermeide nach Möglichkeit.

Wenn du aber schon nicht mehr mit Heze oder Popanz drohst, so ersehe sie auch nicht durch den Schutzmann. Da stiefelt dein Wichtlein über den Weg; du befürchtest Gefahr: „Schnell, geh zurück! Der Schutzmann kommt!“ Und der Kleine springt entsetzt zur Seite unter deinen mütterlichen Schutz. Wie töricht für eine Mutter, mit dem Schutzmann zu drohen! Ein Organ, zu unserem Schutze bestellt, für unseren Dienst bestimmt, von unserem Gelde bezahlt — können wir ein Interesse daran haben, es in den Augen unserer Kinder als eine höhere und stärkere Gewalt, als eine Herrschaft über uns erscheinen zu lassen, die uns mit Ehrfurcht, Angst und Schrecken erfüllen muß und vor der wir uns in Gehorsam und Ohnmacht zu beugen haben? Sage deinem Kinde: vor dem Schutzmann brauchst du dich nicht zu fürchten! Wer das Rechte tut, braucht überhaupt keine Furcht zu haben. Und wenn schon einmal Furcht sich meldet, dann nimm alle Kraft zusammen, um sie zu besiegen!

Vorm Eingang.

Vielleicht ist das das Traurigste im Leben der proletarischen Jugend, daß sie meistens ein Dasein vorm Eingang verlebt.

Arme Kinder, deren Blicke sehnsüchtig in die übervolle Auslage eines Schokoladengeschäfts wandern, junge Mädchen, deren paar armselige Spargroschen zum neuen Kleid nicht hin und nicht herlangen — das ist alles, auch wenn einige Ausnahmen zunächst zu widersprechen scheinen, Symbol für

die erschütternde Tatsache, daß schon Millionen und Abermillionen vor den Toren des Lebens gewartet haben, ohne den befreienden Weg ins Paradies gehen zu dürfen.

In dem Haus, das sich die kapitalistische Gesellschaft auf Erden von uns bauen ließ, stutet aus einer Anzahl von Kerzen grellgold das Licht, aber dort, wo die Proletarier warten und werken, sieht man nur flüchtigen Schimmer. Im Hause der herrschenden Klasse hat man gut essen und trinken und singen und lachen, aber vorm Gittertor, dort, wo

Jugend.

Das ist der Jugend göttliche Sendung: Menschen zu werden in höchster Vollendung, Schöpfer zu sein einer neuen Zeit mit einem Gewissen: Menschlichkeit.

Das ist der Jugend köstlichstes Gut: Daß ihres Herzens feurige Blut immer zur Wahrheit sich drängt Und an das Edle verschenkt.

Das ist der Jugend sieghafte Kraft: Daß sie am Werke der Zukunft schafft, unbeschwert von Formen und Zwang, hell begeistert von Tatendrang.

Das wird der Jugend Siegeslied: Daß sie sich findet in Reih' und Lied, Daß sie die Schranke kühn überrennt, Die noch Staaten und Völker trennt.

Jugend: Ein Herz nur, gläubig beseelt, Jugend: Ein Wille, im Kampf geküßt, Jugend: Ein Wissen, das aufrecht sich hält — und sie erobert die ganze Welt!

Heinrich Leinsmeier.

die Proletarier warten, fehlt bald das Geld und bald die Lust — meistens alles beides. Ja, das Gitter, das ist es, was zerstört werden muß!

„Bruder, zur Sonne, zur Freiheit!“ heißt: Bruder, das Gitter zerbrecht! Nicht das Haus soll verwüstet werden — im Gegenteil: wir wollen uns freuen, daß es durch vieler Arbeitsmenschen Werk schon dasteht, aber alle sollen es beziehen, weil Platz für alle drin vorhanden ist; für alle Völker, für alle Rassen, für die ganze Menschheit!

Einigkeit macht stark.

„Leichtes Volk!“ brummen die alten Tannen, als die zierlichen Schneeflocken durch die Luft tänzelten. „Leichtes Volk, das den ganzen Tag nichts Besseres zu tun weiß als zu tanzen!“

Lachend erwiderten die Schneeflocken: „Laßt das Spotten; wir könnten euch sonst die Knochen zerbrechen!“

„Ihr und Knochen zerbrechen? Das ist zum Lachen,“ spotteten die Tannen, „ein Windhauch segt euch hinweg und vor einem Grad Wärme müßt ihr zerfließen!“

Die Schneeflocken fielen zu Tausenden auf die breiten Zweige der Tannen. Was der einzelnen Schneeflocke unmöglich gewesen wäre, das vollbrachten sie ohne große Mühe mit vereinten Kräften: Schon nach wenigen Stunden lag eine so gewaltige Schneelast auf den Tannen, daß ihre stärksten Äste krachend zerbrachen.

Brand.

Stier und Krähen.

Ein starker Stier durchfurchte mit scharfer Pflugschar verwildertes Brachfeld, für neue Saat den Boden lockend und läuternd. Hinter ihm her in den frischen Furchen trabten die Krähen, um ausgehobene Würmer und Engerlinge zu fressen.

Ein Zug lärmender Wildgänse flog über die Landschaft. „Was macht ihr da unten?“ riefen sie neugierig den Krähen zu.

„Seht ihr denn nicht,“ entgegneten diese, „daß wir uns von dem großen Stier bedienen und speisen lassen?“

Die Wildgänse hielten bestürzt in ihrem Flug inne und verneigten sich zu den Krähen hinunter: „Verzeiht, Hochedle, daß wir es wagten, euch zu stören.“

Die Krähen trabten stolz hinter dem Stiere her, der unermüdet den Pflug durchs wilde Brachfeld zog.

So pflügt das Genie — damit die Kleinen hinter ihm her sich ehren lassen können. Th. Egel.

Zahlentunstücke.

Angabe einer heimlich gewählten Multiplikationszahl.

Die Zahl 37 läßt man mit einer Zahl des Dreier Einmal-eins, also nach Belieben mit 3, 6, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27 multiplizieren und erbittet Angabe des Produkts. Es ist hiernach ein leichtes, sofort die Zahl zu nennen, welche für die Multiplikation gewählt wurde.

Erklärung: Wurde die gegebene Bedingung erfüllt, so ist das Ergebnis stets ein Produkt von gleichen Zahlen. Eine Zahl multipliziert man mit drei und bekommt hierdurch die Ziffer, welche der andere im geheimen für die Multiplikation wählte. Beispiele: 37mal 27 ist 999; 9mal 3 ist 27; 37mal 3 ist 111; 1mal 3 ist 3.

Erraten eines Geburtstages.

Man läßt die Datumzahl des Geburtstages verdoppeln, hierzu 5 hinzuzählen, die Summe mit 50 multiplizieren und die Monatszahl hinzuzählen. Das Ergebnis dieser Berechnung läßt man sich nennen, zieht davon 250 ab und kann jetzt das gesuchte Datum angeben. Die beiden ersten Ziffern von rechts nach links bezeichnen den Monat, die übrigen Ziffern geben den Tag an.

Beispiel: Nehmen wir an, der 25. Dezember sei der gedachte Geburtstag. Dann ergibt sich die Rechnung von 25mal 2 ist 50 und 5 ist 55 mal 50 ist 2750 und 12 ist 2762 weniger 250 ist 2512, das bedeutet 25. 12.

Lehret die Kinder, den Haß zu hassen... Erziehet sie zu vernünftigen Menschen, die dem nationalstiftischen und imperialistischen Ehrgeiz widerstehen, der ihre Väter zermalmt hat.

Anatol France.

Weihnachts-Geschenke!

Klassische Musik in Prachtausgaben und neu erschienene Schlager!

Warum soll er nicht mit ihr...?	In Venedig um Mitternacht
Schäß, schenkt mir 'ne Kleinigkeit	Radja
Die Frau ohne Schleier	Bananentagenjammer
Ja, so ein Kutscher	Die Blanca
Radio Java	Cairo
Wenn Du schlafen gehst	Graziella-Double-Fox
Wenn eine schöne Frau befehlt	Mein Better Mid
Die verfolgte Unschuld	Sie liebt mich
Was Frauen träumen	Wo ist Ernestine?
Das Spielzeug	Wiener Boheme-Schimmy
Mitten in der Nacht	„Du“ Walzer Boston
Wo bleibst Du, Irma?	Tello Mio! Tango Milonga
No-no-Nora	Ich möchte einmal Der Babitkopf

Großer Schlager-Ausverkauf zu 75 Groschen.

Buch- und Musikalien-Handlung **M. Arzt & Co.** Petrikauer 105. 420

Nähmaschinen

günstige Bedingungen



Technisches Büro

Karl Küster & Söhne Sienkiewicza 23 (Ecke Moniuszki). 441

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kundschaft eröffnete ich am 15. d. M. einen

Blumen-Salon

und empfehle in großer Auswahl: blühende Topfblumen, Farne, Arrangements, Körbchen usw.

Aränge Kunst- und Handelsgärtnerei **Oswald Brenner**, von Pl. 10. — ab. Aleje Tadeusza Kosciuszki 79 und Wolczanska 100. 431

Weihnachts-Ausverkauf

Preisermäßigung von 15—30%!

Technisches Büro und Eisenwarenhandlung **G. J. A. Schmidt**

Rawotstr. 7, im Hofe, Queroffizine Wohnung 14. Telephon 28-35

Aluminium und emailliertes Küchengerät, Messer, Gabeln, Scheren, Fleischmaschinen, amerik. Weingmaschinen, Kaffeemühlen, Plättisen, Mörser, Tabletts, Gardinenstangen, sowie alle Hausbedarfartikel.

Auskünfte

über Umsatz-, Einkommen- und Mietssteuer, in Rechts- und Krankenkassen-Angelegenheiten und in Wohnungs-, Schul- und allgemeinen Fragen erteilt das Sekretariat der

D.A.P.

Zamenhofs 17.

Daselbst werden vom Parteisekretär jederart

Bitt-schriften

verfaßt.

Klaviere u. Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfehlen an Wiederverkäufer wie auch Private 463

H. Finster & O. Küchler

Lodz, Zakatnastrasse Nr. 79.



Trauringe

in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbesteck in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren modernst. Fajsons, sowie Salons-, Zimmer- und Küchen-

Uhren.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.

JAN CHMIEL

NAWROT 4.

Grosser Weihnachts-verkauf von Zigarren

früherer Privatfabriken, sowie aller anderen Artikel der Tabakbranche.

Stefan Lewandowski

Sienkiewicza-Strasse 50. Tel. 23-39.

Inserate haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ Erfolg.

Votales.

Der Schiedspruch in der Textilindustrie.

In dieser Angelegenheit wandten wir uns an die Arbeiterverbände mit der Bitte um Präzisierung der Grundlage der neuen Abmachung.

Die 10prozentige Lohnzulage wird zu den Löhnen gewährt, die im Vertrag vom 7. Februar 1924 festgesetzt wurden. Dieser Vertrag wurde bekanntlich von den Industriellenverbänden im Mai l. J. gekündigt, so daß vom Mai bis jetzt kein Abkommen bestanden hat. In dieser Zeit haben die Industriellen in vielen Betrieben Lohnkürzungen vorgenommen, die bis zu 20 Prozent gegangen sind. Ferner wurden in einer ganzen Reihe von Firmen die Entschädigungen für die Wartezeit abgeschafft.

Diese Abweichungen der Industriellen werden nunmehr durch den Schiedspruch wieder geglättet. Die herabgesetzten Löhne müssen wieder zu der Höhe erhöht werden, die in der Abmachung vom 7. Februar enthalten sind. Und erst zu diesen ausgeglichenen Löhnen werden jetzt die 10 Prozent hinzugerechnet.

In Fällen, in denen die Industriellen sich diesem Ausmaß widersetzen wollten, müssen die Verbände benachrichtigt werden, die sofort einschreiten und die Honorierung des Schiedspruches fordern und durchsetzen werden. Die Entschädigung für die Wartezeit wird nur dann gewährt, wenn die Maschine nicht durch Verschulden des Arbeiters außer Betrieb gesetzt wurde und wenn die Wartezeit mindestens zwei Stunden hintereinander oder 3 Stunden in kleinen Terminen wöchentlich außer Betrieb gesetzt war.

Der neue Vertrag ist bis zum 31. März 1925 verbindlich und kann ehestens zum 15. März gekündigt werden. Wenn eine Kündigung nicht erfolgt, so verpflichtet er für einen weiteren Monat. Somit sind eventuell eintretende Lohnerhöhungen auf Grund des Leuerungsindex in dieser Zeit ausgeschlossen.

Der Straßenbahnerstreik zusammengebrochen. Am Montagabend berieten die Straßenbahner in der Bezirkskommission der Klassenverbände. Der Präses Herr Billeck berichtete, daß die Konferenz in Warschau kein Ergebnis gebracht hat, da Herr Direktor Ring nach dreistündiger Beratung erklärte, auch nicht die geringste Zulage gewähren zu können. Diesem Referat schloß sich eine Diskussion an, die bis 2 Uhr nachts währte. Schließlich wurde beschlossen, die Streikaktion für einen Monat zu unterbrechen, die Weiterführung der Verhandlungen der Verwaltung zu übertragen und Dienstag früh zur Arbeit zu schreiten. Gestern wurde denn auch der Betrieb wieder aufgenommen.

In Verbindung mit der Abschaffung der städtischen Steuer von den Straßenbahnfahrkarten soll vom Januar ab der Preis der Fahrkarten auf 18 Groschen herabgesetzt werden.

Die Unterstützungen für die Handelsangestellten. Gestern ist der Termin der Einreichung der Listen der Arbeitslosen abgelaufen. Auf den Listen der jüdischen Angestellten, des Verbandes der Chadecja, der „Braca“ und des Klassenverbandes flourierten gegen 2000 Arbeitslose. Für die Arbeitslosen sind 162500 Zloty eingetroffen, die sofort zur Verteilung gelangen sollen.

Eine Versammlung der Unabhängigen. Gestern fand im Sclattheater eine Versammlung der Unabhängigen statt. Es sprachen: Dr. Drahner, Dr. Krul u. a. Die Redner wandten sich gegen das Schiedsgericht im Textilarbeiterstreik und kritisierten die Profiteure der Podzer

Industriellen, die einzig und allein an der Verelendung schuld ist. Die Magistratswirtschaft der N. P. R. nannten die Redner eine Gotteswirtschaft. Die N. P. R. Leute kennen keine Ehre und führen die Kommunalwirtschaft in den Abgrund. Darauf antwortete der Verbandssekretär der N. P. R., Kulczynski, und Schöffe Bednarczyk, die feststellten, daß die Unabhängigen mit den Kommunisten Hand in Hand gehen. Was den Magistrat betrifft, so sei die N. P. R. in der Minderheit (!) Die Unabhängigen stellten darauf fest, daß die N. P. R. sich nur von Partei- und persönlichen Rücksichten leiten läßt.

Standgericht. Vorgestern fand vor dem Standgericht in Lodz die Verhandlung gegen den 19jährigen Kuhhirten Teodor Bede statt. Der angeklagt war, am 25. November 1924 seinem Brotgeber, dem Landwirt Heinrich Kleiber, im Dorfe Adamow, Kreis Lodz, 170 Zloty geraubt zu haben, wobei er den 14jährigen Alfons Kleiber durch 14 Spatenschläge tötete. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe; der Verteidiger des Angeklagten die Ueberweisung der Klage an die gewöhnlichen Gerichte. Das Gericht schloß sich der Forderung des Verteidigers an.

Weihnachtsfest. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Lodzer Ortsgruppe der D. A. B. am zweiten Weihnachtsfeiertage im Saale an der Konstantiner Straße 4 ein Weihnachtsfest, für das ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden ist. Das Interesse für das Fest ist groß, und da zahlreiche Ueberraschungen vorbereitet sind, ist anzunehmen, daß sich das ganze deutsche Lodz zu diesem Fest ein Stelldichein geben wird.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Mittwoch, den 24. Dezember (Heiliger Abend) ist das Theater geschlossen. Donnerstag, den 25. (erster Weihnachtstag) findet nachmittags um 4 Uhr zu volkstümlichen Preisen die erste Kindervorstellung statt. Gegeben wird das reizende Kindermärchen: „Dornröschen“. Abends 8 Uhr 15 geht außer Abonnement als ausgesprochene Weihnachtsvorstellung, als erstes „Der Tor und der Tod“ von Hugo von Hoffmannsthal, vorgelesen vom Gast des Deutschen Theaters Herrn Kurt Ratsch; als zweites „Das Apostelspiel“ von Max Mell in Szene. Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) wird nachmittags um 4 Uhr zu volkstümlichen Preisen Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ mit Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin als Wurm wiederholt, abends, um 8.15 Min., geht zum allerletzten Male „Der Deutsche Lebemann“ über die Bühne.

Aus dem Reiche.

Jahrg. Elternversammlung. Am Sonntag, d. 14. d. Mts., fand in der hiesigen deutsch-evang. Volksschule eine Elternversammlung statt. Der Schulleiter, Herr Treichel, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Eltern (102 Personen). Er erstattete Bericht über den Stand der Schule, wobei auch so manche Mängel berührt und dem Eltern manch wichtiger Fingerzeig gegeben wurde. Hierauf entspann sich eine lebhafte, aber sachliche Diskussion über verschiedene innere und äußere Schulangelegenheiten. Zum Schluß scharten sich die Eltern um die einzelnen Klassenlehrer, um sich Auskunft über ihre Kinder einzuholen. Hoffentlich gereicht die Elternversammlung den Eltern und der Schule zum Segen. Es sei noch zu erwähnen, daß die Schule eine Schulkooperative besitzt, die sich rasant entwickelt. Es soll auch im laufenden Schuljahre, wie in den letzten Jahren, eine Schüleraufführung stattfinden.

Am 11. d. Mts. fand beim Hauptlehrer Herrn Roman Kunkel eine Schulvorstandssitzung statt. Es wurden zwei Protokolle verlesen und angenommen. Hierauf

erstattete der Hauptvormund Bericht über die letzte Sitzung des pädagogischen Rates. Es wurde beschlossen, eine Turnvorrichtung auf dem Schulhofe anfertigen zu lassen, sowie auf Antrag des Herrn Lubnau an der Schule ein Schülerorchester zu gründen.

Kattowitz. Bankrotte der N. P. R. In der vorigen Woche hat der Verband der schlesischen Genossenschaften in Kattowitz, ein Unternehmen der N. P. R., den Konkurs angemeldet. Die Passiva betragen 360 000 Zloty, davon die Verluste für das erste Halbjahr 180 000 Zloty.

Wilna. Blutiger Racheakt in der Synagoge. Eine gewisse Sonja Kachelman, die einzige Tochter eines reichen Wilnaer Kaufmannes war mit ihrem Glaubensgenossen, Israel Jachmann, verlobt. Die Hochzeit sollte in einigen Wochen stattfinden. In der Zwischenzeit lernte sie einen reichen und jungen Christen kennen, der sich in die schöne Sonja sterblich verliebte. Sonja lehnte den Antrag jedoch aus Rücksicht auf den Glaubensunterschied ab. Als das junge Paar in der vorigen Woche in der Synagoge getraut werden sollte, stürzte der abgewiesene Freier plötzlich herein, tötete durch einen Revolverkugelschlag die Kachelmann, verwundete durch einen zweiten den Jachmann tödlich und schoß sich, ehe er daran gehindert werden konnte, eine Kugel in die Schläfe. Er war auf der Stelle tot.

Theaterverein „Thalia“, Lodz Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielskiana 18
Dir.: Dr. Robert Lohan.

Weihnachtsspielplan des Deutschen Theaters.

Donnerstag, den 25. Dezember 1924:
Nachmittags um 4 Uhr:

„Dornröschen“

Kindermärchenstück von Norbert Böckner.

Außer Abonnement.

Um 8 Uhr 15 Min. abends:

Gastspiel Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin
„Der Tor und der Tod“

von Hugo von Hoffmannsthal.

Vorgetragen von Kurt Ratsch als Gast.

„Das Apostelspiel“

von Max Mell.

Freitag, den 26. Dezember 1924:

Um 4 Uhr nachmittags:

Gastspiel Kurt Ratsch vom Staatstheater in Berlin
„Kabale und Liebe“

(Schüleraufführung)

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Bildern

von Friedr. von Schiller

Um 8 Uhr 15 Min. abends:

„Der Deutsche Lebemann“

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm.
an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno
Dietel, Petrikauer 157. 464

CASINO

Donnerstag Premiere des großen Weihnachtsprogramms!

Das auf beiden Halbkugeln der Welt Bewunderung hervorrufoende Kunstwerk der kinematographischen Technik, eins der hervorragendsten Filmbilder, das überall Sensation hervorruft:

„Hollywood“

(Filmtwist)

Mit Beteiligung von 30 in der Filmwelt bekannten Sternen.

Beginn der Vorstellungen 8.—. Der Saal ist gut geheizt. Musik, Illustration unter der Direktion des J. L. Rantor

30 Filmsterne!

Pola Negri	Douglas Fairbanks
Mary Pickford	Cecil B. de Mille
Betty Compson	Thomas Meighan
Nitta Naldi	Jack Holt
Leatrice Joy	Charlie Chaplin
May Mc. Avoy	Lloyd Hamilton
Agnes Ayres	Baby Peggy

und viele andere.

ODEON

„Zwei Frauenherzen“

Donnerstag
Premiere des großen
Weihnachts-
programms.

In den Hauptrollen:

Sensationelles Drama in 6 Akten.

Anna Garilowa, Ewi Ewa, LUCIANO ALBERTINI.

Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr nachmittags. — Der Saal ist gut geheizt.

Werbt für die „Lodzger Volkszeitung“!

Daß eine Zeitung in der heutigen Zeit von großer Bedeutung ist, dürfte wohl den meisten Menschen ohne weiteres klar sein. Auch wir haben schon des öfteren bei verschiedenen Anlässen darauf hingewiesen.

Ganz besonders trifft dies aber für die „Lodzger Volkszeitung“ zu. In der Zeit ihres kurzen Bestehens, seit Oktober 1923, hat sie sich ihr Daseinsrecht erkämpft. Fragen, an deren Behandlung sich andere Zeitungen nicht heranwagten, hat die „Lodzger Volkszeitung“ vorgenommen und dazu gesagt, was notwendig war, manchmal auch in derben Worten. Diese Stellungnahme hat ihr viele Freunde verschafft, aber auch viele Feinde in den Reihen derjenigen, die die Wahrheit scheuen und die die „Lodzger Volkszeitung“ beim richtigen Namen zu nennen verstand.

Wenn die „Lodzger Volkszeitung“ eine Leserschaft besitzt, die die zwei anderen bürgerlichen Tageszeitungen übersteift, so dürfen unsere Freunde, denen wir bei dieser Gelegenheit für ihre treue Mitarbeit an der Verbreitung der Zeitung den Dank abstellen, keinesfalls die Hände in den Schoß legen. Die Verbreitung unserer „Lodzger Volkszeitung“ muß noch größer werden. Die Zeitung muß alle deutsche Werktätigen umfassen. Die Aufklärung, die die Zeitung bringt, muß in jede Familie dringen, damit wir geschlossen dastehen und in Notfällen einheitlich eingreifen imstande sind.

Deswegen wollen wir heute an unsere Mitarbeiter wieder einmal appellieren, der Zeitung neue Leser zuzuführen. Die Feiertage, in denen man Freunde und Bekannte aufsucht, müssen auch dazu benutzt werden, der „Lodzger Volkszeitung“ noch weitere Wege zu ebnen. Wir wollen und dürfen nicht stille stehen. Wir müssen auch im neuen Jahre beweisen, daß sich die „Lodzger Volkszeitung“

noch mehr auszubreiten und inhaltlich noch mehr zu vergrößern versteht, zum Wohle der werktätigen deutschen Bevölkerung hierzulande.
Der Verlag.

Achtung, Abonnenten von Neu-Rokicie!

Zur Bequemlichkeit unserer gesch. Abonnenten haben wir eine Abonnementsstelle im Laden des Herrn Szczeban, gegenüber der Haltestelle der Pabianicer Zugsbahn, eingerichtet.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Vom 25. Dezember großes Weihnachtsprogramm!

Der größte Komiker, Tragiker, Sportsmann und Akrobat, der Liebling der ganzen Welt!

BUSTER KEATON

in dem humorvollen Lustspiel und sensationellen Drama:

Bei mir - Niagara

Wenn Du rein gehst, bist Du weg.

Dieser Film läuft gegenwärtig im Berliner Marmorhaus!

Abenteuer eines Liebespaares in den Strömen des Niagara. Der Prolog spielt im Jahre 1810, die übrigen Akte im Jahre 1830 in Newyork. In diesem Film nimmt die erste Lokomotive „Rocket“ teil, die gegenwärtig im Museum für Industrie in London aufbewahrt wird. Symphonie-Orchester unter Leit. des H. M. Schwat.



Anfang der Vorstellungen zu den Feiertagen 9 Uhr nachm.

Kino „Nowości“
Glawnastrasse Ecke Petrikauer.

Das Tal des Schweigens

Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. Dezember:

Großes Drama inmitten der Eisberge Kanadas, in 7 Akten, nach dem berühmten Werk J. Quidy. — In der Hauptrolle: ALMA RUBENS. Für Kinder und die Jugend um 1.30 Uhr: II. Platz 50 Gr., I. Platz 75 Gr.

Deutsche Arbeitspartei Polens, Lodz

Am 26. d. M. (2. Weihnachtsfeiertag), um 4 Uhr nachmittags, veranstaltet die Lodzger Ortsgruppe der D. A. P. im Feuerwehrgaule, Konstantinerstr. 4, eine

Weihnachtsfeier

mit reichhalt. Programm. U.a. Aufführung eines Einakters, Auftreten des Gesangschores, des Musikchors, humoristische Vorträge, Konzert d. Widzower Kapelle usw.

Nach dem Programm: **Tanz.** Mitglieder, deren wertere Angehörige sowie Gönner der Partei ladet ein **Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz**

Unserem würdigen Vorstandsmitgliede **Anton Winkler** bringt zu seiner in den Weihnachtsfeiertagen stattfindenden Veremählung mit Fräulein **Wanda Friese** die herzlichsten Glückwünsche dar.
Der Vorstand der Ortsgruppe Jounsta-Wola der D. A. P.

Preisabbau in Fahrrädern und Nähmaschinen!

Als die Preise noch turmhoch waren und das sattem bekannte Wort: „Es wird noch teurer“ bis zum Ueberdruß von Mund zu Mund ging, da habe ich mit dem Preisabbau begonnen und in Wort und Schrift darauf hingewiesen. Ich glaube eine gute Tat getan zu haben, denn ich habe dadurch den Stein ins Rollen gebracht, getreu meinem Wahlspruch:
Nicht möglichst viel verdienen, sondern der Allgemeinheit dienen!
J. Mędrzycki
Lodz, Rilinski-Strasse 30.
Generalvertreter für Lodz und Umgegend der **Torpedo-Fahrräder** und **Titan-Nähmaschinen.**

BILLIGER KONFEKTIONSVERKAUF

Wir bringen jetzt für Weihnachten extra billige Preise.

Damen-Mäntel 35-135	Winter-Paletots 135-150
Elegante Mäntel 95-110	Mit Fokl-Kragen 210
Plusch-Mäntel 150	Damen-Kleider 10-15
Herren-Anzüge 45-105	Damen-Blusen 7-14
Kamg-Anzüge 105-110	Damen-Röcke 14-22
Kamg-Hosen 28	Knaben-Anzüge 22
Ulster für Herren 65	Mäntel für Knaben 22
Arbeits-Hosen 4	Damen-Jackets 95

SZMECHEL & ROZNER
AK. GES.
LODZ, Petrikauer 100. Filiale 160.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.
Am 25. d. Mts. (1. Feiertag), um 7 Uhr abends, veranstaltet unser Verein im Vereinslofale, Andrzeja 17, seine traditionelle **Weihnachtsfeier** mit reichhaltigem Programm. Nach dem Programm **Tanz** Mitglieder, sowie durch diese eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Verlangen Sie überall die führende Marke **E. W. I. G.**-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Lokal

bestehend aus größerem Saal und 2-4 kleineren Räumen mit Kraftanschluß, eventuell Fabrik-saal, **zu mieten gesucht.**
Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle der „Lodzger Volkszeitung“ unter „R. A.“ erbeten.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!